



Island – Spitzbergen – Norwegen

Kreuzfahrt vom 12.06. bis 29.06.2012

Notizen von Tanja Brink

12.06.2012 - Anreise und Einschiffung

Satz des Tages: „Sie werden genauso schnell gerettet wie ich!“

Am frühen Nachmittag erreichten wir das Kreuzfahrtterminal in Bremerhaven. Nach Abgabe unseres Vouchers und der Herausgabe des vorläufigen Bordausweises bekamen wir zunächst die Nummer unseres Tisches im Restaurant Pelikan. Dass Tisch 74 direkt am Fenster stehen würde, und wir während der Reise bei jedem Essen die Aussicht genießen würden, konnten wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht wissen. Nach Abwicklung aller Formalitäten blieb uns bis zur Einschiffung noch etwa eine Stunde Zeit, die wir unter anderem mit einem kleinen Ausflug auf die Aussichtsterrasse des Terminals verbrachten. Wir warfen einen ersten Blick auf die „weiße Lady“, auf der wir die kommenden 17 Tage verbringen sollten.

Im Anschluss an Sicherheitskontrolle und Willkommensfoto ging es über die Gangway zu unserer Kabine auf Deck 5. Wenige Minuten später folgte unser Gepäck. Ich nutze die kurze Wartezeit für einen Ausflug an die Rezeption und ließ uns dort in die Liste für die Brückenbesichtigung eintragen.

Bevor es „Leinen los“ hieß, stand noch die Rettungsübung auf dem Programm. Gegen 17 Uhr 30 schallten sieben kurze und ein langer Ton aus den Lautsprechern. Wir griffen nach unseren Rettungswesten und verließen die Kabine Richtung Musterstation im Restaurant Möwe. Bereits im Restaurant Pelikan geriet ich in einen „Stau“. Der Herr vor mir reagierte auf meine Bitte, mich vorbeizulassen, mit dem Satz „Sie werden genauso schnell gerettet wie ich!“ Nachdem ich ihm erläutert hatte, dass ich auf dem Weg ins Restaurant Möwe sei, ließ er mich mit den Worten „Warum sagen Sie das nicht gleich?“ passieren. Kurz darauf hatte ich einen Sitzplatz in der Möwe und wartet auf meine Evakuierung. Eine Polonaise, bestehend aus einem Crewmitglied und der restlichen Besatzung meines Rettungsbootes, zog auf Deck 7 zur Bootsstation Nr. 8. Ich weiß nicht, wie es den restlichen Passagieren ging, aber spätestens nach der Geschichte mit der Costa Concordia ist mir völlig klar, wie (überlebens-)wichtig diese Übung ist. Dennoch ließ mich das Bild der Leute mit roten Rettungswesten an Deck des Schiffes schmunzeln. Schließlich lagen wir noch im Hafen vertäut.

MS Albatros legte pünktlich um 18 Uhr ab. Bei Sonnenschein und unter den Klängen von Vangelis *Conquest of Paradise* verließen wir Bremerhaven. Um 19 Uhr stand das erste Abendessen auf dem Programm. Unser Tisch war schnell gefunden. Am direkten

Nachbartisch saßen zwei Paare, mit denen es während der Mahlzeiten immer viel Spaß geben sollte. Unsere Kellner waren Irvin und Zekhandler, die uns stets alle Wünsche rund um Essen und Trinken erfüllten. Trotzdem waren die Mahlzeiten immer mit Schwierigkeiten verbunden. Da saß man nun vor einer Menükarte mit 10 Gerichten und musste sich entscheiden: 4, 6, 8 und 10? Oder lieber 2, 3, 5 und 9? Dass Irvin einem auch ohne Murren die gesamte Karte mit den Gerichten von 1 bis 10 serviert hätte, machte es nicht wirklich einfacher. Mehr zu Essen und Trinken später. An dieser Stelle nur noch soviel: Die Speisefolge setzt sich zusammen aus Frühstück (bei Bedarf gerne mit Eiern, Wüstchen und Speck), 11-Uhr-Bouillon, Mittagessen, Tee- und Kaffeestunde mit Kuchen, Abendessen und Mitternachtssnack. Eines war uns sehr schnell klar. Wer alle Verpflegungsmöglichkeiten an Bord ausnutzen würde, dem würde nach 17 Tagen nur noch die Rettungsweste passen.

Nachdem wir abgesprochen hatten, an welchen Ausflügen wir in den nächsten Tagen teilnehmen würden, genossen wir an Deck den Blick auf Helgoland und einen der letzten Sonnenuntergänge.



13.06.2012 - Tag auf See

Sätze des Tages: „Mir ist nicht so gut!“

Das Tagesprogramm, welches Jeffrey, unser Kabinensteward, uns immer am Vorabend auf das Bett legte, versprach für den ersten Tag auf See Yoga. Die Gelegenheit, Yoga einmal auszuprobieren, wollte ich mir trotz bedecktem Himmel und Seestärke 5 nicht entgehen lassen. Nach einem ersten Kaffee auf dem Lido-Deck, wo die Frühaufsteher bereits beim Frühstück saßen, ging ich gegen 8 Uhr in die Pazifik Lounge. Nach einer Stunde und inzwischen Seestärke 6 ging es meinem Rücken prima, meinem Magen – trotz der Akupressurbändchen gegen Seekrankheit – nicht. So ließ ich den Rest meiner Reisegruppe bei Rührei und Obstsalat allein im Restaurant Pelikan sitzen und blieb an der frischen Luft auf dem Lido-Deck. Dort konnte ich sehen, dass nicht nur mir die Wellen zu schaffen machten. Auch andere Passagiere brauchten frische Luft und beobachteten mit mir, wie das Wasser aus dem Pool wegen des Seegangs das halbe Deck überflutete.

Einziger echter Programmpunkt an diesem Tag war der Vortrag unseres Lektors, Professor Erich Übelacker, in der Atlantik Lounge: „Welle, Stürme und Gezeiten“. Das passte prima zum Wetter.

Deutschland schlug Holland an diesem Abend mit 2:1, während ich mir die Frage stellte, ob eine Kreuzfahrt wirklich die richtige Form von Urlaub für mich sei.

14.06.2012 - Tórshavn (Färöer Inseln)

Sätze des Tages: „Für Hektik haben wir keine Zeit!“

Der Tag begann mit dem *Fröhlichen Bordwecker* und dem *Puppenspieler von Mexiko*. Mit dem Meer hatte sich auch mein Magen beruhigt. So ging es mir deutlich besserer Laune als am Vortag zum Frühstück. Die Fragen von Irvin und Zekh nach meinem Befinden waren zwar sehr liebenswürdig, mir aber auch etwas peinlich. War ich doch die einzige Person am Tisch, die der Seetag in Mitleidenschaft gezogen hatte. Während sich die andere das Frühstück schmecken ließen, blieb ich aus Vorsicht noch bei Rosinenbrötchen. Ich muss gestehen, dass ich mich auf den Landgang auf den Färöer Inseln freute – endlich kein Wackeln mehr.

Die Färöer liegen ungefähr in der Mitte zwischen Schottland und Island. Hier lebt mit rund 48.000 Menschen eines der kleinsten Völker Europas. Bei so vielen Einwohnern ist es kein Wunder, wenn der Torhüter der Fußballnationalmannschaft auch bei der Handballnationalmannschaft den Job im Tor übernehmen muss. Da das Wetter auf den Färöer Inseln schnell wechselt und es nicht immer klar ist, ob man einen geplanten Besuch in einem Nachbarort auch wirklich vornehmen kann, gaben die Engländer den Inseln den Namen *Islands of Maybe*. Auch Simon – unser Guide – gab zu, dass *kanska* (= vielleicht) auch heute noch ein gern genutztes Wort in der Landessprache ist.

Um 13 Uhr 10 startet unser Landausflug nach Saksun und Kollafjörður. Die Organisation funktionierte – wie auch bei allen späteren Ausflügen – prima: Treffen in der Atlantik Lounge, Ausflugs tickets gegen Busnummern tauschen, ein paar Minuten warten und dann im Gänsemarsch hinter einem Mitarbeiter von Phoenix bzw. einem Künstler mit entsprechendem Busnummernschild zum Bus. Dort übernahm uns dann ein ortsansässiger Reiseführer. Auf den Färöer Inseln übernahm Simon diese Aufgabe, der – wie sich später heraus stellte – ein Enkel des Dichters der färöerischen Nationalhymne ist. Im Bus durchquerten wir die Insel Streymoy, die Hauptinsel der Färöer. Die Schafinseln gehören zwar zu Dänemark, aber nicht zur Europäischen Union. Auf den Färöer lebt man hauptsächlich von der Fischerei und scheinbar ziemlich entspannt. Man glaubt Simon, dass die Menschen auf den Färöer Inseln keine Zeit für Hektik haben, wenn man durch die grünen Hügel der Insel fährt und bei Sonnenschein den Blick auf das blaue Wasser der Fjorde genießt. Gutes Wetter ist bei 280 Regentagen im Jahr eher eine Seltenheit.

Die Färinger sind sehr stolz auf ihre Inselwelt. Man verfügt über eine Nationalblume, die *Sólja*, die einheimische Sumpfdotterblume, über einen Nationalvogel, den Austernfischer, der hier irgendwie riesig ist, und vor allem hat man mit dem 28. und 29. Juli gleich zwei Nationalfeiertage, an denen man den Färingern zusehen kann, wie sie zu alten Balladen den färöerischen Kettentanz (zwei Schritte nach links, einen Schritt nach rechts) tanzen. Ein riesiges Fest, an dem ein großer Teil der 48.000 Einwohner teilnimmt.

Auf den Inseln gibt es rund 70.000 Schafe. Jedes Jahr werden etwa 50.000 Lämmer getötet. Eine traurige Geschichte, wenn man während der Busfahrt auf die kleinen flauschigen Lämmer schaut. Ein paar Wochen vor unserer Ankunft hatte man eine Gruppe von über 100 Walen an einen Strand getrieben und dort innerhalb von

wenigen Minuten getötet. Das Fleisch der Meeressäuger wurde dann an die Bewohner des nächstgelegenen Dorfes kostenlos verteilt. Für die Färinger gehört der Walfang zur Geschichte und ist angeblich notwendig um den Fischbestand vor den Inseln zu schützen. Für den Tierfreund ist Walfang kaum nachvollziehbar. Die Wahrheit wird wie immer irgendwo dazwischen liegen.



Über die Straße am Fjord ging es durch das 11 Kilometer lange Saksuntal mit seinen hohen Bergen zum Dorf Saksun. Hier gibt es neben einer kleinen Kirche mit dem durchaus üblichen Grasdach den kleinen Bauernhof „Duvugardor“, der als Museum ausgebaut wurde. Eindrucksvoll ist aber vor allem die Landschaft. Der Ort liegt an einer kleinen Lagune mit Sandstrand. Rechts und links erheben sich Berge, an denen sich Wasserfälle ihren Weg suchen. Neben unserem Bus waren zwar auch ein paar andere Busse mit Schiffsausflüglern vor Ort, dennoch konnte man einen ruhigen Platz finden und den Blick genießen.

Auf der Rückfahrt nach Tórshavn folgten wir der Bergstraße nach Kollafjörður zur Besichtigung einer sehr schönen Holzkirche, in der uns Simon die von seinem

Vorfahren gedichtete Nationalhymne in der Landessprache vortrug.

Während des Schreibens dieses Berichts stieß ich bei Wikipedia auf folgende Geschichte, die ich auch vor dem Hintergrund lustig fand, dass wir während unserer Tour das wunderschön gelegene Gefängnis der Insel passierten:

„Im Januar 1985 gab es in Kollafjørður einen Bankraub. Das war etwas, was auf den Färöern noch nie passiert war und blieb auch der einzige der Geschichte. Die Täter forderten das gesamte Geld und konnten fliehen. Die Polizei musste erst aus Tórshavn anrücken, und weil ein Bankraub so einzigartig ist, vergaßen sie eine Straßensperre, so dass ihnen die Räuber mit dem Auto entgegenkamen und nichts passierte.

Obwohl auf den Inseln jeder jeden kennt, tappte die Polizei lange Tage im Dunkeln. Sie forderten Verstärkung aus Kopenhagen an. Das Einzige was sie wussten, war angeblich: Der eine Täter ist ungefähr 1,90 m groß und der andere 1,85 m. Die Polizei nahm erstmal einen in Frage kommenden Nonkonformisten fest, der aber ein wasserdichtes Alibi hatte: Er war zu der Zeit im Schwimmbad in Tórshavn, was nicht nur die mit Stempel entwertete Eintrittskarte sondern auch Zeugen belegen konnten.

Fast schien der Fall unlösbar, bis sich Folgendes zutrug: Einer der beiden Täter konnte es nicht abwarten und wollte sich einen Videorekorder kaufen. Er ging dazu in das große Kaufhaus SMS in Tórshavn. Beim Teilen der Beute waren die zwei so vorgegangen: Der eine bekommt die großen Scheine, der andere die kleinen. Vom Geldwert her stimmte das ungefähr überein. Nun wollte der Kunde den 3000 Kronen teuren Videorekorder mit seinen 10-Kronen-Scheinen bezahlen. Der Verkäufer rief die Polizei.

Nach einem Fotostopp oberhalb von Tórshavn, bei dem Simon erzählte, dass jeder sein Haus so streichen dürfe, wie er wolle, und dass die Rache des Nachbarn lediglich darin bestehen würde, sein Haus ebenfalls in einer furchtbaren Farbe zu streichen, ging es im Anschluss an eine kleine Stadtrundfahrt zurück zum Schiff.

Während wir ablegten blieb der Eindruck zurück, dass diese Inseln, die per Schiff 36 Stunden von Dänemark entfernt sind, irgendwie ganz weit weg sind vom Rest der Welt, und dass die Welt auf den Färöer Inseln noch in Ordnung ist. Man kann verstehen, dass Simon nach einigen Jahren der Ausbildung und Arbeit in Kopenhagen

den Weg zurück in seine Heimat gewählt hat.



Während des Abendessens warfen wir einen Blick auf die Fohleninsel (Koltur), die kleinste bewohnte Insel der Färöer. Früher lebten hier zwei Familien, die nicht mehr miteinander redeten. Den Grund für den Streit kannte allerdings niemand mehr. Zwischen 1989 und 1990 war die Insel unbewohnt. Erst 1991 ließen sich hier Bjørn und Lükka Patursson nieder, die dreimal in der Woche per Hubschrauber versorgt werden und auf Wunsch auch Gäste beherbergen.

Nach soviel Natur genossen wir am Abend die Willkommensshow der Künstler in der Atlantik Lounge. Als Gute-Nacht-Hupferl gab es einen letzten Blick von Deck 7 auf die Färöer Inseln.

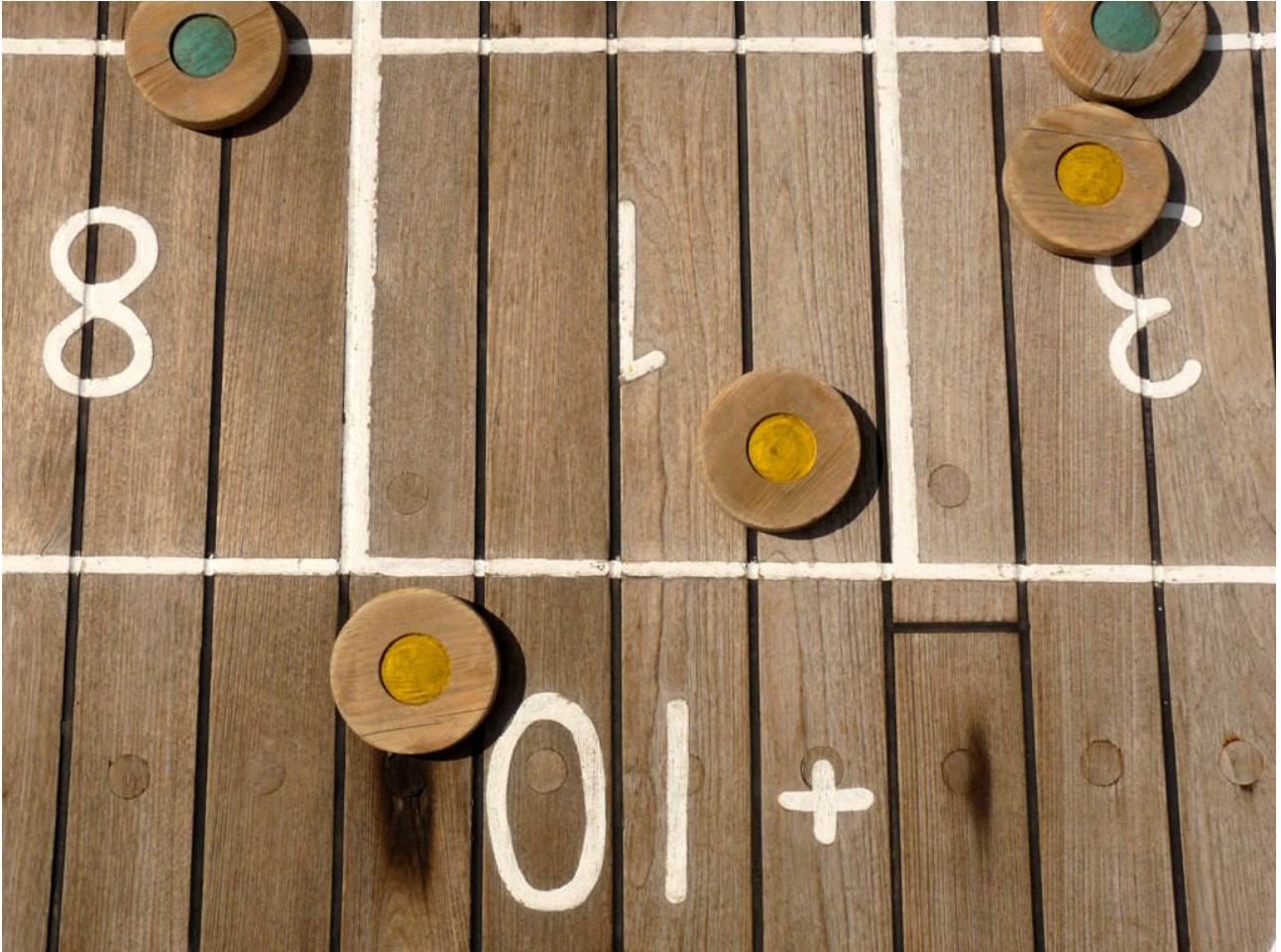
15.06.2012 - Heimaey (Westmänner Inseln)

Satz des Tages: „Wale! Wale an Backbord! Äh, nein, Wale an Steuerbord! Äh, links!“

Der Tag begann mit dem Frühstück und mit einem T-Shirt, auf dem stand „Wenn Gott gewollt hätte, dass Frauen zur See fahren, dann hätte er das Meer rosa gefärbt.“ Im Anschluss lauschten wir in der Atlantik Lounge dem zweiten Vortrag von Erich Übelacker. Wir lernten etwas über den nordatlantischen Rücken, über Geysire und Vulkane. Leider konnten wir nicht bis zum Schluss bleiben, da mit der Brückenbesichtigung mit unserem Kreuzfahrtdirektor, Jo Liemberger, um 11 Uhr schon der nächste spannende Termin auf dem Programm stand. Liemberger erklärte einige technische Geräte auf der Brücke. Er erwähnte, dass das GPS nur eine nette Spielerei sei. Es könne schon mal passieren könne, dass angezeigt wird, die Albatros fahre gerade über Land. Darüber hinaus bekamen wir eine Erklärung, wie die Stabilisatoren in Gang gesetzt werden. Die Frage nach dem „Wann“ wurde mit „Wenn dem Kapitän schlecht wird“ eindeutig beantwortet. Liemberger stellte uns die Steuerfrau vor, die nicht nur für eine angemessenere Wortwahl auf der Brücke sorgt, sondern anhand der Seekarten auch den genauen Kurs berechnet. Interessant war die Geschichte von einem afrikanischen Lotsen, der kein Englisch sprach und daher einfach mit einer Cola in die Ecke gestellt wurde, damit er nicht beim Einlaufen in einen Hafen stören konnte. Jo erzählte, dass eine Anlegezeit von 24 Stunden in New York auch schon mal 70.000 Dollar kosten kann. Und er erzählte von einem Rettungsmanöver in der Ostsee, das den Gästen bei Seestärke 9 zwar eine unruhige Nacht, drei Polen jedoch die Rettung ihrer Leben bescherte. Laut Liemberger ist die Albatros aus diesem Grund auch heute noch gern in Danzig gesehen. Besonders nett waren die Anekdoten über die Scherze, die man sich am 1. April schon mal mit den Gästen erlaubt. Als ein gestelltes Interview mit einem angeblichen Scheich über die Schließung des Suez-Kanals aber dazu führte, dass ein Gast per Handy Flüge und Hotels stornierte, einen neuen Rückflug buchte und die Kosten anschließend Phoenix in Rechnung stellte, gab es dann doch Ärger.

Nach der Führung genossen wir bei einer Partie Shuffleboard an Deck die Aussicht auf die schneebedeckten Berge an der isländischen Küste, als eine völlig aufgeregte Phoenix-Mitarbeiterin per Durchsage verkündete, dass Wale zu sehen seien: „Wale! Wale an Backbord! Äh, nein, Wale an Steuerbord! Äh, links!“ Am letzten Abend der Reise merkte Jo an, dass die Mitarbeiterin im Anschluss an die Kreuzfahrt Urlaub machen würde und so viel Zeit habe, den Unterschied zwischen Back- und Steuerbord

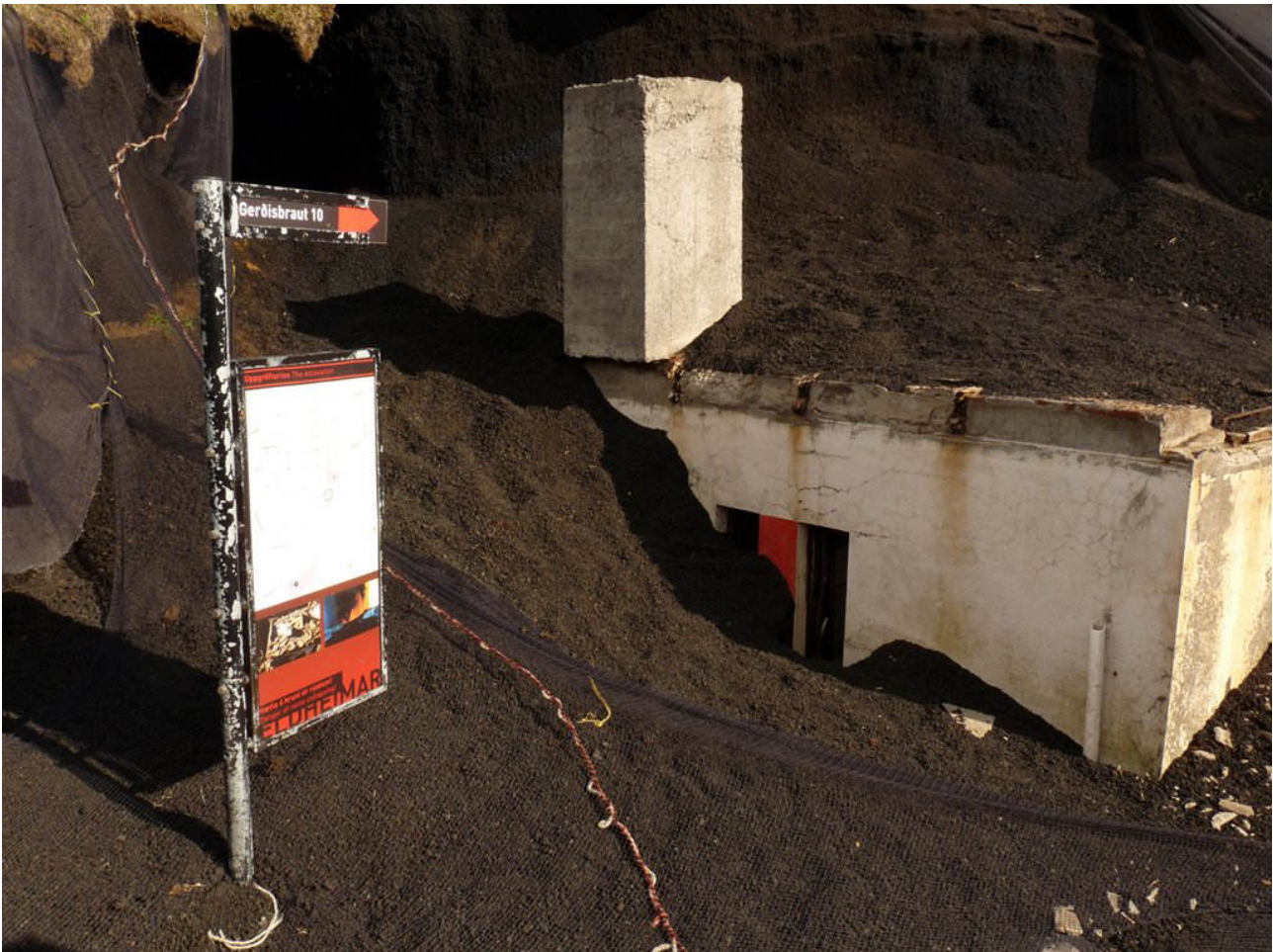
zu erlernen. Orcas zogen an der Albatros vorbei – unglaublich. Dass auch Jo, wie er ebenfalls am letzten Abend verriet, in über 10 Jahren erst zum dritten Mal Orcas sah, ließ das Erlebnis noch beeindruckender erscheinen. Ein Punkt auf der Wunschliste konnte gestrichen werden – wir hatten tatsächlich Wale gesehen.



Ob es dem ruhigen Meer oder der Planung des Kapitäns zu verdanken war, kann ich nicht sagen, aber wir lagen so gut in der Zeit, dass die Albatros einen kleinen Abstecher zur Insel Surtsey machte. Diese gehört zu den Vestmannaeyjar Inseln, die ihren Namen fünf irischen Sklaven verdanken, die nach einem Mord auf die Inseln vor der Küste Islands flüchteten, dort aber gestellt und getötet wurden. Surtsey ist der sichtbare Teil eines unterseeischen Vulkans entstand durch einen Vulkanausbruch im Jahr 1963. Aber was das Meer gegeben hat, das holt es sich auch zurück. Das UNESCO Weltnaturerbe ist heute nur noch rund halb so groß wie nach Ende des Vulkanausbruchs. Die Insel wird heute nur wissenschaftlich genutzt, weil man hier sehen kann, wie „neues Land“ besiedelt wird. Die Vorbeifahrt an der Insel war sehr beeindruckend. Man kann noch sehr genau erkennen, welchen Weg sich die Lava gesucht hat und wie die ersten Pflanzen versuchen, die Insel zu „begrünen“.

Für den Nachmittag hatten wir eine Inselrundfahrt auf Heimaey, der größten Insel der Vestmannaeyjar, gebucht. In unmittelbarer Nähe des Hafens sahen wir einen Jungen, der an einer Felswand an einem Seil hing und sich durch Abstoßen mit den Füßen am Fels hin und her schwang. Dies hat aber einen eher unsportlichen Hintergrund. Auf den Inseln brüten viele Vögel in den Steilklippen. Die Männer schwingen sich - nur mit dem Seil gesichert - zu den Brutplätzen und stehlen dort die als Delikatesse geltenden Eier der Seevögel.

Der weitere Weg unseres Ausfluges führt uns zum größten Waldgebiet der Insel. Dieses befindet sich in der Nähe des kleinen Flugplatzes. Nach Aussage der Busfahrerin gibt es aber kein Risiko sich im Wald zu verlaufen. Man müsse nur aufstehen.



Der erste Fotostopp erwartete uns am *Pompeji des Nordens*, einem Ort, an dem durch einen Vulkanausbruch verschüttete Häuser wieder ausgegraben werden. Alles begann am 21.01.1973 mit ein paar schwachen Erdbeben, die aber im Lauf des nächsten Tages schon auf über 100 Erdstöße anstiegen. Am 23. Januar öffnete sich ohne

Vorwarnung eine 2 Kilometer lange Spalte am Helgafell und beförderte riesige Lavamengen, die sich als Strom unaufhaltsam auf das nahe Ortszentrum zubewegten. Wie durch ein Wunder befanden sich aufgrund eines Sturms alle Boote der Fischerflotte im Hafen, so dass alle Einwohner gerettet werden konnten. In den nächsten Tagen wurde ganz Heimaey von Asche begraben. Auf einigen Häusern lastete ein 160 Meter hoher Lavaberg. Der Hafen der Insel konnte nur durch den Einsatz von Pumpen gerettet werden, die mit kaltem Meerwasser den Lavastrom zum Stillstand brachten. Straßenschilder mit Hausnummern und Vorher-Nachher-Bilder lassen heute vermuten, wo sich die verschütteten Häuser befinden. Ein paar Ruinen wurden inzwischen ausgegraben. Eine Frau konnte so wieder ehemaliges Wohnhaus betreten und einige persönliche Dinge bergen.

Vom roten Lavaberg, dem Vulkan Eldfell, hatten wir einen tollen Blick auf das „neue Land“, das durch den Ausbruch entstanden ist und konnten gut erkennen, welchen Weg die Lavamassen genommen haben.



Die Fahrerin steuerte den Bus zum südlichen Teil der Insel. Der Weg führt über eine

Landenge von nur einigen 100 Metern Breite. Bei einem Sturm, der hier schon mal eine Geschwindigkeit von 150 km/h erreichen kann, wurde diese Landenge von hohen Wellen - in dieser Region über 20 Meter hoch - überspült. Nach dem Abfließen des Wassers blieben Berge an Fischen zurück. Kurz vor dem Leuchtturm, der seit über 100 Jahren von nur einer Familie betreut wird, gab es eine weitere Möglichkeit, Wale zu sehen.



Auf dem Rückweg zum Schiff sahen wir Papageientaucher. Dass diese sich - als Plüschtier getarnt - direkt in der Touristeninformation aufhalten würden, darauf hätten wir natürlich auch direkt kommen können. Mit guter Stimmung und voll mit neuen Eindrücken ging es per Tenderboot zurück an Bord. Um 23 Uhr verließen wir unseren Liegeplatz und machten uns auf den Weg nach Island.

16.06.2012 – Reykjavik (Island)

Satz des Tages: „Wir müssen weiter!“

Ich muss zugeben, dass mir dieser Tag im Vorfeld etwas Bauchschmerzen bereitete. Nachdem meine Eltern mir von ihrem Ausflug zum Golden Circle erzählt hatten, bei dem es an den einzelnen Sehenswürdigkeiten kaum Zeit zum Verweilen gab, schlug ich meinen Mitfahrern vor, den Ausflug auf Island per Mietwagen und auf eigene Faust zu unternehmen. Da unser Schiff am nächsten Tag noch in Akureyri anlegen sollte, hätte auch ein Defekt am Mietwagen kein großes Problem verursacht. Wir waren also in jedem Fall auf der sicheren Seite. Die Buchung des Mietwagens war nicht ganz einfach. Letztlich half uns Sixt mit einem Mietwagen und einen kostenlosen Hol- und Bringedienst vom Hafen zur Vermietungsstation. Nun war es an uns, die geplante Tour über den rund 250 Kilometer langen Golden Circle mit den Sehenswürdigkeiten halbwegs „schnell“ hinter uns zu bringen, um spätestens um 16 Uhr den Wagen zurückzubringen und um 16 Uhr 30 zurück am Schiff zu sein. Ich ahnte schon, dass die Sache hektisch werden würde.



Von Reykjavik aus ging es auf der Nationalstraße 1 durch die Vororte Reykjaviks und durch endlose Lavafelder Richtung Selfoss. Kurz vor Hveragerdi hielten wir auf einem Parkplatz. Von hier hatte man einen unglaublichen Blick auf einen Hang der überzogen war von heißen Quellen. Überall steigt Wasserdampf auf, der unten im Ort zur Beheizung von Gewächshäusern genutzt wird. Ein Blick in die andere Richtung eröffnete eine Aussicht über eine grüne Ebene, die sich über ein Flußdelta bis zum Meer zog. Kurz vor dem Selfoss ging es dann über die Nationalstraßen 35 und 36 Richtung Gullfoss.

Einen weiteren Stopp legten wir am Kerid ein. Ob es sich jetzt um einen Einsturzkrater oder ein einen Explosionskrater (Maar) handelt, darüber sind sich meine Quellen nicht einig, aber der 55 Meter tiefe Krater ist einfach beeindruckend und die Farbe des Wassers war traumhaft schön.



Auf dem Weg zum Gullfoss änderte sich die Landschaft regelmäßig. Neben grünen Ebenen mit etwas Wald und vielen Wochenendhäusern ging es durch Wiesen und Felder und entlang hoher Hügel. Am Horizont waren schneebedeckte Berge zu sehen.

An der Kreuzung zur Nationalstraße 37 bogen wir rechts ab und fuhren Richtung Geysir, wo wir von der Straße aus schon zahlreiche Reisebusse erkennen konnten. Wir entschlossen uns daher, mit dem Gullfoss zu beginnen.

Nachdem wir das Auto auf dem Parkplatz oberhalb des Wasserfalls abgestellt hatten, ging es über einen Holzweg Richtung Wasser. Dieser Weg war allerdings mehr als unangenehm. Es müssen Millionen von kleinen Fliegen gewesen sein, die sich den Weg in alle zugänglichen Körperöffnungen bahnen wollten. Da hieß es, alles schön zumachen. Zum Wasser hin wurde es etwas besser.

Der „Goldene Fall“, der seinen Name vielleicht von dem goldroten Schein der Gischt in der Abendsonne hat, stürzt über zwei versetzte Fallstufen in die bis zum 70 m tiefe Klamm. Wir hatten Glück und sahen das Wasser im strahlenden Sonnenschein seinen Weg hinab nehmen. Direkt am Wasserfall hatte man den Eindruck, man befände sich mitten im Wasser. Man konnte die Gewalt des fallenden Wasser spüren.



Weiter ging es von dem Wasser, das von oben nach unten fällt, zum Wasser, das von



unten nach oben schießt. Im Haukadalur, Islands bekanntesten Geothermalgebiet, konnten wir uns, bei ein paar Regentropfen ansehen, was Erich Übelacker uns bereits erklärt hatte. Der Strokkur schießt alle paar Minuten mit Wassersäulen von 10-20 Metern aus der Erde. Ein Foto von diesem Moment zu machen, ist nicht ganz einfach. Zumal man ja nicht allein ist und so manche „Trottellumme“ einfach nicht merkt, wenn sie sich zwischen Objektiv und Motiv schiebt. Neben dem Geysir gibt es noch eine Vielzahl von heißen Quellen und kochenden Wasserlöchern. Kein Wunder, dass auf Island die meisten Häuser mit Erdwärme beheizt werden.

Auf den Nationalstraßen 37 und 365 Richtung Reykjavik führen wir zum letzten Highlight des Golden Circles: Pingvellir. Pingvellir ist aber nicht nur ein Ort, sondern der Name des gesamten Nationalparks. Am Rand des größten Sees Islands liegt diese historische Stätte. Hier fand bereits um 900 jährlich eine gesetzgebende Versammlung statt. Man kann also von einem der ältesten Parlamente der Welt sprechen. Die Allmännerschlucht, die direkt an den See grenzt und links und rechts von Lavafelsen umgeben ist, gehört zum Gebiet der Kontinentaldrift. Hier entfernen sich die eurasische und die amerikanische Platte voneinander. Im Jahr kann der Abstand sich um 8 Millimeter oder mehr vergrößern. Island wird also auseinandergezogen.

Nach einem viel zu kurzen Ausflug ging es wieder Richtung Reykjavik. Unterwegs blieb noch der Blick auf einen gut besuchten BAUHAUS Baumarkt und die berühmte Hallgrímskirkja-Kirche. Gleitschirmflieger nutzten das gute Wetter, um sich Reykjavik und Umgebung von oben anzuschauen. Wir tankten den Wagen voll, gaben ihn bei Sixt wieder ab und ließen uns von einem Mitarbeiter der Mietwagenvermietung zum Schiff fahren. Gegen 16 Uhr befanden wir uns wieder auf dem Schiff. Während sich die vielen fleißigen Hände an Bord um das Ablegen kümmerten, saßen wir bei österreichischen Spezialitäten an Deck und ließen es uns gut gehen. Den Abend verbrachten wir bei der Black & White Show in der Atlantik Lounge – wieder ein gelungener Tag.

17.06.2012 – Akureyri (Island)

Satz des Tages: „Alles voller Mücken hier!“

Sonntag - Tag des Ausschlafens. Das galt an diesem Tag auf für uns. Wir trafen uns erst um 9 Uhr zum Frühstück, bei dem es neben Schokowaffeln auch ausgezeichneten Lachs gab.



Um 14:15 Uhr startete der Ausflug Myvatn und Godafoss. Unsere Bustour führte zuerst auf die andere Seite des Fjords. Hier hatten wir einen tollen Ausblick auf Akureyri, MS Albatros und die ebenfalls im Hafen liegende AIDA Mar. Im Anschluss ging es über die Berge, die den Fjord begrenzen, in ein langes Tal. Nach gut einer Stunde erreichten wir den Godafoss, den Fall der Götter, der seinen Namen einem Mann verdankt, der sich im Jahr 1000 zum Christentum bekannte und all seine heidnischen Götterstatuen in den Wasserfall warf.

Wir setzten unsere Fahrt Richtung Myvatn fort. Der Myvatn – der Mückensee - trägt seinen Namen mit Recht. Beim Kaffeestopp wollten wir ein paar Schritte Richtung See

machen, konnten uns aber vor Mücken kaum retten. Beruhigend war die Mitteilung unseres Reiseleiters, dass von den ganzen Mückenarten nur wenige stechen. Die Mücken sorgten dennoch für einen sehr verkürzten Fotoausflug zum See und zu den Pseudokratern, bei denen es sich um kleine Explosionskrater handelt. Während heiße Lava über flache Seen oder Moore floss, verdampfte das Wasser und sprengte sich durch die erkaltete Lava.



In Dimmuborgir sahen wir die bizarrsten Lavaformationen. Die Geologen sagen, dass es hier von mehr als 2000 Jahren einen Lavasee gab. Durch verdampfendes Wasser wurde die Lava abgekühlt und erstarrte in den verschiedensten Formen. Die Isländer gehen hingegen davon aus, dass Trolle eine riesige Party feierten und gar nicht merkten, dass die Sonne bereits aufging. Alle Trolle erstarrten zu Stein. Wenn man sich die Figuren genau ansieht, weiß man, dass die Geologen Unrecht haben.

Auf der schon bekannten Nationalstraße 1 ging es über den Namafjall zum beeindruckendsten Solfatarenfeld Islands, dem Hverarönd. Atemberaubend ist der einzig richtige Ausdruck. Die Landschaft erinnert an den Mond oder eine Wüste. Die

Luft ist, wie soll man sagen, faulig. Die gelbe Farbe des Bodens scheint dem Schwefel zu verdanken zu sein, der aus den heißen, schlammigen Quellen entweicht. Das gesamte Gebiet ist immer noch vulkanisch sehr aktiv. Der Krafla erwachte 1975 erneut zum Leben und sorgte bis 1985 für zahlreiche Eruptionen.



Auf dem Rückweg stoppten wir noch an den heißen Quellen am Myvatn. Das milchigblaue Wasser ist herrlich warm. Was dem Deutschen die Kneipe, das ist dem Isländer seine warme Quelle. Hier trifft man sich, quatscht und schließt neue Bekanntschaften. Badehauskultur an der frischen Luft.

Unterwegs erzählte unser Reiseführer uns etwas von Weihnachten auf Island. Auf Island gibt es die Jólasmennir, 13 Weihnachtsmänner, die nach und nach bei den Menschen auftauchen und auch nach und nach wieder verschwinden. Am 24.12. sind sie dann allesamt im Haus. Die gesamte „An- und Abreise“ der Herren dauert vom 12.12. bis zum 06.01. Während sie früher eher ungehobelt waren und den Menschen auch schon mal Essen stahlen, kommen sie heute in den bekannten roten Mänteln und bringen Geschenke.

Während wir Akureyri verließen, fieberten wir mit der deutschen Elf. Nach dem 2:1 gegen Dänemark konnten wir aufatmen und verbrachten den Abend bei Magischen Momenten mit Manuel Muerte.

18.06.2012 – Tag auf See / Passage Jan Mayen

Satz des Tages: „Beerenberg! Lecker, lecker! Vitamine!“

In der Nacht zu 18. Juni hatten wir den nördlichen Polarkreis überquert und waren somit in Neptuns Reich eingedrungen. Da war es nur natürlich, dass er an Bord kam, um sich die Eindringlinge anzusehen. Erst nach zähen Verhandlungen und Übergabe von Geschenken war er bereit, dem Kapitän den Schlüssel zu seinem Reich zu geben. Doch damit nicht genug. Die beschmutzten Landratten, die diese maritime Grenze zum ersten Mal überschritten hatten, sollten zur Polartaufe antreten. Nachdem der Gott des Meeres mir ein paar Tage zuvor noch mit Seestärke 6 das Leben schwer gemacht hatte, war klar, dass ich alles machen würde, um Neptun bei Laune zu halten. Ich spekulierte auch ein wenig auf die Urkunde, die meinen Mitreisenden, die sich vor der Taufe drücken wollte, anschließend unter die Nase reiben könnte. Also, ab in die Reihe. Nachdem mir grüner Matsch in die Haare geschmiert worden war, ich einen toten Fisch küssen, Wodka aus einer riesigen Spritze trinken und Fischhäppchen essen musste, erwartete mich leckerer Glühwein. Getauft und guter Laune ging es von der Polartaufe aus direkt unter die Dusche. Zu diesem Zeitpunkt wusste ich noch nicht, dass alle Teilnehmer der Kreuzfahrt – nicht nur die Teilnehmer an der Polartaufe – eine Urkunde für die Überquerung des Polarkreises erhalten würden. So blieb für mich letztlich nur die Überzeugung, dass das ruhige Meer bis zum Ende unserer Reise ausschließlich mir und meiner Teilnahme an der Polartaufe zu verdanken sei.

Am Nachmittag erläuterte uns Professor Übelacker wie Nordlichter entstehen und wie die Sterne aussehen würden, wenn man welche sehen könnte. Wieder ein sehr gelungener Vortrag. Im Anschluss blieben wir in der Atlantik Lounge sitzen. Wir hatten schon im Vorfeld unserer Reise immer über BINGO gewitzelt. Ein Spiel, das auf keiner Kreuzfahrt fehlen darf. Nun wollten wir uns das einmal live ansehen. Vielleicht hätten wir uns sogar eine Bingokarte gegönnt, wenn Dörte bei der Erklärung des Spiels nicht schon damit gedroht hätte, dass derjenige, der Bingo ruft, aber gar kein Bingo hat, ein Lied singen oder einen Witz erzählen muss. Dieses Risiko wollen wir auf gar keinen Fall eingehen. Daher entschlossen wir uns nach ein paar Minuten Bingo zu einem

Ausflug ins Bordkino. *Die Stunde des Lichts* war genau die richtige Einstimmung auf die kommenden Tage auf Spitzbergen.



Nach dem Abendessen erwartete uns noch der Ausblick des Tages – Jan Mayen. Jan Mayen ist vulkanischen Ursprungs und - wie Island - Teil des Nordatlantischen Rückens. Auf Jan Mayen gibt es eine Wetter und eine Navigationsstation. Ansonsten gibt es dort nicht viel zu sehen. Das war auch das Stichwort für unsere abendliche Beobachtung. Es war saukalt, und die Wolken hingen so tief, dass die Gipfel der meisten Berge nicht zu erkennen waren. Das galt leider auch für das Wahrzeichen der Insel, den *Beerenberg*. Diesen gab es als Ersatz allerdings von der Besatzung. Unser Lieblingskeller versuchte uns fast während der gesamten Passage heißen *Beerenberg* anzudrehen. Wir bezweifelten, dass die versprochenen Vitamine darin enthalten sein würden. Während der Passage wurde es immer kälter. Inzwischen habe ich feststellen müssen, dass viele meiner Fotos von Jan Mayen verwackelt sind. Was wahrscheinlich daran lag, dass ich so gefroren habe, dass ich trotz zweier Paar Handschuhe die Kamera fast nicht mehr halten konnte. Aber der Blick auf die Gletscher, die in tollen Weiß- und Blautönen bis ins Meer vorstießen, war einfach toll. Als dann an einem

Gletscher noch ein „kleines“ Stück abbrach und ein schweres Donnern auslöste, war klar, wie riesig die Gletscher in Wirklichkeit sein mussten.

19.06.2012 – Tag auf See

Satz des Tages: „Irgendwo im Nirgendwo!“

Nach dem Frühstück wollten wir erneut einen Vortrag von Professor Übelacker besuchen, aber die Atlantik Lounge war so voll, dass wir keinen Platz fanden. Wir entschieden uns dafür, auf der Kabine zu gucken, ob der Vortrag im Bordfernsehen übertragen würde. Da dies nicht der Fall war, wir aber bereits wieder auf den Betten lagen, bot sich die Möglichkeit, etwas Schlaf nachzuholen. Seeluft macht müde. Wir verschliefen den Frühschoppen mit Angelo, der wegen des trüben Wetters auch nicht auf dem Pooldeck, sondern in Harry´s Bar stattfand.

Aufgrund des schlechten Wetters – Nebel und Seestärke 5 – hatten wir das Shuffleboard-Feld an diesem Nachmittag für uns und konnten entspannt eine weitere Runde spielen, die wieder einmal mit Unentschieden endete. Im Anschluss daran nahmen in der Atlantik Lounge Platz und sahen uns die von der Bordboutique ausgerichtete Modenschau mit Passagieren auf dem Laufsteg an.

Aufgrund des Seegangs musste die Show „Elements“ am Abend ausfallen. So nahmen wir im Bordkino Platz und verbrachten etwas Zeit mit dem Film *Dinosaurier - Gegen uns seht ihr alle alt aus*, ehe wir den Tag in Harry´s Bar mit dem Mitternachtssnack (Pflaumen im Speckmantel), Bailey´s Banane und Virgin Caipirinha ausklingen ließen.

20.06.2012 – Ny Ålesund / Spitzbergen und Magdalenenfjord (Spitzbergen)

Satz des Tages: „Wenn Sie das Schiffshorn hören, kommen Sie sofort zurück an Bord!“

Als ich versuchte, vor unserer Reise eine Reiserücktrittsversicherung zu buchen, musste ich feststellen, dass ich Spitzbergen als Reiseziel gar nicht angeben konnte. Google verriet, dass Spitzbergen die größte Insel der Inselgruppe Svalbard ist. Da wir während unserer Reise nur Orte auf der Insel Spitzbergen angelaufen haben, verwende ich im weiteren Verlauf des Reisetagebuches weiterhin das Wort Spitzbergen.

Spitzbergen, ist mein persönlicher Höhepunkt dieser Reise. Es ist unwahrscheinlich, dass ich dem Nordpol in meinem Leben noch einmal näher sein werde. Um 8 Uhr legten wir in Ny Ålesund an. Dieser Ort ist eine der nördlichsten Siedlungen der Welt. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts war der Ort von einer privaten Steinkohlegesellschaft gegründet worden. Die Kohleförderung wurde 1963 nach einem Grubenunglück eingestellt. Der Ort wurde jedoch nicht aufgegeben, sondern zu einem internationalen Forschungszentrum ausgebaut. Die Suche nach Gold, für die 2003 Testbohrungen beantragt wurde, wurde seitens der norwegischen Regierung mit Hinweis auf ökologische Gründe verboten. In Ny Ålesund befindet sich das nördlichste Postamt der Welt. Während des Sommers hat der Ort über 100 Einwohner. Hierbei handelt es sich vor allem um Wissenschaftler, die Ihre Untersuchungen vor Ort betreuen. Auch das deutsche Alfred-Wegener Institut hat hier einen Forschungsstandort, das *Blaue Haus*. Im Winter wohnen nur rund 20-30 Personen im Ort, der teilweise nur per Flugzeug erreicht werden kann.

Das Wetter war nicht berauschend. Wolken, Nebel und ein paar Regentropfen begleiteten uns, als wir zusammen mit den anderen Gästen von Bord gingen. Im Vorfeld hatte es klare Anweisungen gegeben, wie man sich zu verhalten hätte. Hierfür gab es auch gute Gründe. Die Fauna ist sehr empfindlich. Die Pflanzen wachsen nur sehr langsam und ein unbedachter Fußtritt kann Flechten und Blumen für Jahre schädigen.

Ny Ålesund ist geprägt durch bunte Holzhäuser. Herausstechend ist da wohl das Haus des Polar Research Institute of China. Mit den zwei chinesischen Löwenfiguren vor der Tür erinnert es eher an ein chinesisches Restaurant als an eine Forschungsstation. Auch das österreichische Haus lässt einen beim Vorbeigehen schmunzeln. Wissenschaftler, die oftmals per Fahrrad auf dem Weg zu Ihren Untersuchungen waren, machten ob der Touristenhorde, die den Ort überflutete, eher einen genervten Eindruck. Begeistert schien lediglich der nette Postbeamte, bei dem man für 5 Euro eine Postkarte mit Briefmarke erhalten konnte, die dann - versehen mit dem Poststempel vom nördlichsten Postamt der Welt - an die Lieben zu Hause verschickt werden konnte.



Der Ausflug durch den Ort war nicht ungefährlich. Um diese Jahreszeit brüten die Küstenseeschwalben. Die Vögel sind Bodenbrüter und Spaziergänger, die ihren Nestern zu nahe kommen, werden gnadenlos angegriffen. Ob Mensch oder Tier, alles, was sich nicht schnell genug wieder vom Nest entfernt, bekommt den spitzen Schnabel der Küstenseeschwalbe zu spüren. Wesentlich ruhiger als die Küstenseeschwalben verhielt sich ein Karibu, das in der Nähe des Ortes, zu Füßen des 1926 von Amundsen genutzten Lademastes, graste. Amundsen und der Italiener Umberto Nobile starten von hier mit einem Luftschiff zum Nordpol. Am 12. Mai 1926 erreichten die beiden mit dem Luftschiff Norge den Nordpol, nachdem sie am 11. Mai in Ny Ålesund gestartet waren. Dies gilt als die erste erfolgreiche und eindeutig belegte Nordpolfahrt der Geschichte.

Plötzlich war kurz das Schiffshorn der Albatros zu hören. Eigentlich war die klare Ansage „Wenn Sie das Schiffshorn hören, kommen Sie sofort zurück an Bord!“. Die Anweisung war eindeutig, denn mit Hilfe des Schiffshorns sollten die Passagiere vor Eisbären gewarnt werden. Schilder, die darauf hingen, Ny Ålesund nicht ohne Waffe zu verlassen, waren ebenso eindeutig. Da das Schiffshorn aber nur einen kleinen

„Pieps“ von sich gab, gingen wir davon aus, dass es sich an dieser Stelle nicht um eine Eisbärenwarnung handelte, was sich später auch als richtig heraus stellen sollte. Zwar soll ein Eisbär im Fjord gewesen sein, aber in unbedenklicher Entfernung. Das Horn galt lediglich den Crewmitgliedern, die während unseres Ausfluges damit beschäftigt waren, ein Stück Gletschereis an Bord des Schiffes zu holen.

Vor der Rückkehr auf das Schiff war natürlich noch Shopping angesagt. Schließlich wollten auch wir einen Kühlschranksmagnet aus Ny Ålesund, wie er schon seit einem Jahr am Kühlschrank meiner Eltern hängt: *Ny Ålesund - North Pole 1231 km.*

Auf dem Weg zur Albatros warfen wir noch einen Blick in das kleine Grubenmuseum, was für seine Größe eine wirklich nette Ausstellung über die Geschichte des Ortes, die Zeit des Kohleabbaus und die Besonderheiten der Flora und Fauna der Arktis bietet.

Wieder an Bord konnten wir in Ruhe den Ausblick in den Kongsfjord und auf die davor im Wasser treibenden Eisstücke genießen. Das Blau des Gletschereises war trotz des trüben Wetters unbeschreiblich. Das Eis leuchtete so blau, als habe es jemand mit Tinte gefärbt. Dass man sich bei der Größe dieser Eisstücke schnell verschätzt, zeigte uns der direkte Vergleich mit einem Segelschiff. Das Schiff hatte neben uns im Hafen von Ny Ålesund gelegen, war zwar deutlich kleiner als die Albatros, aber keinesfalls eine Nusschale. Als das Schiff fast vollständig hinter einem vermeintlich kleinen Stück Gletschereis verschwand, hatte man einen Eindruck von der Größe der treibenden Eisstücke und der Eiswand des Kronebreen und des Kongsvegen Gletschers, die in den Fjord hineinragen und denen wir uns noch mal näherten, bevor wir den Kongsfjord Richtung Magdalenenfjord verließen.

Nach dem Abendessen fuhren wir in den acht Kilometer langen Magdalenenfjord ein. Zwischen uns und dem Nordpol lagen nun nur noch rund 1.000 Kilometer. Ich hatte nicht erwartet, dass wir einen Blick auf abtauchende Walrösser erhaschen würden. Robben ließen sich sehen. Im Fjord stoppte die Albatros vor der Abbruchkante des Waggonwaybreen Gletschers. Zum zweiten Mal an diesem Tage wurde ein Floß zu Wasser gelassen, mit dem treibendes Gletschereis eingefangen werden sollte. Wir standen an Deck 10 und schauten auf die 50 Meter hohe Gletscherkante, als auf einmal eine Wolkenlücke entstand und Sonnenstrahlen auf das Eis des Gletschers fielen. Ein kleines Stück blauer Himmel im Grau der Wolken. Gletschereis in unzähligen verschiedenen Blautönen – unbeschreiblich. Spätestens in diesem Moment

war unsere Reise zur Traumreise geworden.



21.06.2012 – Longyearbyen (Spitzbergen)

Satz des Tages: „All the polar-bears in this shop are already dead, please leave your weapon with the staff!“

Longyearbyen, Hauptstadt Svalbards, ist der größte Ort der Inselgruppe und wurde 1906 als Bergarbeiterstadt von einem Amerikaner gegründet, 1943 von der deutschen Wehrmacht zerstört, und nach dem Krieg wieder aufgebaut. Kohle wird auch heute noch abgebaut, dient aber eher der Selbstversorgung. Die Lorenbahn, die auf unserem Weg vom Schiff in die Stadt, bei dem wir wegen des guten Wetters auf den Shuttlebus verzichteten, direkt ins Auge fiel, ist heute nicht mehr in Betrieb.

Longyearbyen ist geprägt durch bunte Holzhäuser und Motorschlitten, die im Winter das wichtigste Fortbewegungsmittel sind. Longyearbyen ist eine kleine aber moderne Stadt. Es gibt Geschäfte, Kneipen, Restaurants, eine Schule und ein Schwimmbad, ein

Kino, eine Tankstelle und einen Hafen. Das Straßennetz ist nur etwa 40 Kilometer lang und stellt keine Verbindung zu einem der anderen Orte auf Spitzbergen her. Für die meisten Touristen ist Longyearbyen das Eingangstor nach Spitzbergen. Hier gibt es einen Flughafen mit regelmäßigen Flugverbindungen nach Oslo und Tromsø.



In einem der kleinen Shops fiel mir ein Eisbärenfell ins Auge. Jeder erschossene Eisbär führt auf Svalbard direkt zu einem Gerichtsverfahren, in dem eine staatliche Behörde die Verteidigung des toten Eisbären übernimmt. Aus Versehen wird also wahrscheinlich kein Eisbär erschossen. Das Angebot im Laden war beeindruckend. Neben einem Bisonfell gab es reichlich Rentierfelle. Rentierfell ist unvorstellbar dick, und wenn man auch nur eine Minute seine Hand darauf legt, merkt man schon, wie einem warm wird.

Die Kirche in Longyearbyen ist die einzige Kirche auf Svalbard und – man hätte darauf kommen können – die nördlichste Kirche der Welt. Sie ist für alle Christen zuständig – gelebte Ökumene. Bei unserem Besuch, bei dem wir – wie in Norwegen üblich – aufgefordert wurden, die Schuhe auszuziehen, konnten wir feststellen, dass es sich

nicht nur um eine Kirche, sondern eher um eine Begegnungsstätte handelt. An den Altarraum schließen sich ein paar Bankreihen an. Dahinter gibt es Tische und gemütliche Sitzgruppen.

Das Wetter war im Lauf des Tages immer besser geworden. Gegen Mittag verließen wir Longyearbyen und starteten Richtung Norwegen. Bei der Ausfahrt leuchtete das Meer in unterschiedlichen Farben. Braunes Wasser umgab unser Schiff. Gefärbt durch den Schlamm, den unsere Schraube aufwirbelte. Das Wasser des Fjords schimmerte türkis, gefärbt durch den hohen Nährstoffgehalt des Gletscherwassers. Dazu kam das tiefblaue Wasser des Atlantiks. Das Gesamtbild gab eine Farbstimmung, die leider keines unserer Fotos auch nur annähernd wiedergibt. Der Abstecher in den Grønfjorden war für mich einer der schönsten Augenblicke unserer Reise. Der blaue Himmel, die schneebedeckten Berge, das blaue Meer und alles im Sonnenglanz. Während ich dies schreibe, sitze ich bei 25 Grad auf unserem Balkon und der Gedanke macht mir immer noch Gänsehaut.

Der Blick auf Barentsburg holte uns schnell zurück in die Wirklichkeit. Barentsburg ist eine russische Bergarbeitersiedlung. Da der Kohleabbau nicht mehr rentabel ist, nimmt die Bevölkerung immer mehr ab. Anfang 2010 gab es nur noch 400 Einwohner. Für Russland gibt es strategische Gründe, den Ort zu erhalten. Norwegen würde es schätzen, wenn zumindest das ökologisch unvertretbare Kohlekraftwerk im Ort abgeschaltet würde. Insgesamt war der Blick auf Barentsburg, die schmutzige Stadt in traumhafter Landschaft, einfach traurig. Da half es auch nicht, dass Jo, unserer Kreuzfahrtdirektor, versuchte, mit einer Phoenix-Winkehand etwas Farbe in das Leben der Menschen von Barentsburg zu bringen. Farbe kam ins Spiel, als einer unserer Tischnachbarn, der neben mir stand, mich auf einen Papageientaucher hinwies. Für einen kurzen Moment hielt er sein Profil mit dem eindrucksvollen Schnabel vor unsere Kameras. Auch der Papageientaucher konnte somit von der „Muss-ich-sehen-Liste“ gestrichen werden. Am Ende des Fjords wurde gedreht und langsam ließen wir die schneebedeckten Berge Spitzbergens hinter uns.

22.06.2012 – Honnigsvåg (Norwegen)

Sätze des Tages "Wir haben eine kleine Überraschung für Sie! Wir stoppen jetzt bei Nils, dem Samen."

Nach dem Frühstück versorgte uns unser Lektor, Erich Übelacker, in seinem Vortrag mit Informationen über *Norwegen – Das Land der Fjorde*. Den Nachmittag verbrachten wir auf dem Sonnendeck. Gegen 18 Uhr hatten wir einen guten Blick auf die Weltkugel auf dem Nordkap. Auch das Horn des Nordkaps war während unserer Passage klar zu erkennen. Beeindruckend waren auch der wolkenverhangene, dunkle Himmel und die Sonnenstrahlen, die sich immer wieder ihren Weg suchten. Während des Abendessens warf ich immer wieder einen Blick aus dem Fenster und hoffte, dass sich die Wolken noch auflösen würden. Oft genug ist das Nordkap von tief hängenden Wolken umgeben, so dass man von oben nichts sehen kann.

Überpünktlich legten wir schon vor 21 Uhr in Honnigsvåg an. Dort lag bereits die *Quest for Adventure*, die ehemalige Astor, die in den frühen 80er Jahren als Drehort für *Das Traumschiff* diente – Heimat von Viktor (Sascha Hehn) und Beatrix (Heide Keller).

Honnigsvåg wird gerne als nördlichste Stadt der Welt bezeichnet, was allerdings nicht stimmt. Aber wie wir in Norwegen noch lernen sollten, ist man hier ganz scharf auf Superlative. Gegen 21 Uhr 20 begann unser Ausflug zum etwa 40 Kilometer entfernten Nordkap. Er führte uns über eine karge, aber sehr eindrucksvolle Hochebene, auf der hier und da Rentierherden zu sehen waren. Phoenix überraschte uns mit einem kurzen Stopp bei Nils, dem Samen, und seinem Rentier. Dass Phoenix jeden Reisebus bei Nils stoppen lässt, und man somit vermuten könnte, dass es sich nicht wirklich um einen überraschenden Programmpunkt handelt, ist uns an dieser Stelle einfach mal egal. Nils betreibt direkt an der Straße zum Kap ein Souvenirgeschäft. Nach einem kurzen Blick auf Nils, sein Rentier und das Produktangebot des Souvenirshops setzten wir unsere Fahrt zum Kap fort.

An der Nordkaphalle angekommen stürmte ich nahezu durch das Gebäude, denn ich konnte durch die Fenster sehen, dass sich die Sonne gerade durch die Wolken schob und die schon angesprochene Weltkugel in einen glühenden Ball verwandelte. Das musste auf ein Foto gebannt werden. Hätte ich gewusst, dass die Sonne für längere Zeit sichtbar sein würde, wäre ich etwas entspannter gewesen. Im Laufe des Abends

bzw. der Nacht entstanden die üblichen Fotos: Du und die Weltkugel, die Weltkugel und ich, wir und die Weltkugel und die Weltkugel ohne uns.



Auf dem Weg zurück zur Nordkaphalle fiel mir ein Wegweiser mit den Koordinaten des Nordkaps auf, den ein Scherzkeks – vermutlich aus Deutschland – mit einem Aufkleber versehen hatte: „Nett hier, aber waren Sie schon mal in Baden-Württemberg?“

Genossen haben wir aber besonders die Aussicht *King's View*. Dorthin führte uns ein Pappschild, das in einem verdunkelten Raum stand, der eine unbenutzte Bar zu sein schien. Warum die bodentiefen Fenster mit Holz verbarrikadiert waren, erkannten wir, als wir auf den Aussichtsbalkon hinaus traten. Dort lag noch meterhoch der Schnee, der ohne die Bretter vor den Fenstern in den Raum gedrückt hätte. Unfassbar, Mitte Juni noch solche Schneeberge vorzufinden. Viel zu schnell verging die Zeit.

Nachdem wir uns mit Souvenirs eingedeckt hatten, nahmen wir Platz in einem der letzten Shuttle-Busse, die gegen Mitternacht zurück nach Honnigsvåg fahren.

In Honningsvåg wurden wir mit einem lauten „4:1“ begrüßt. Deutschland hatte offensichtlich gegen Griechenland gewonnen. Kurz darauf legten wir ab. Während des Ablegens standen der Lots und der Kapitän auf der Nock und plauschten nett, bis plötzlich am Anleger ein Herr im Anzug auftauchte und zu den beiden hinauf schrie. Ein merkwürdiger Anblick, wo doch alle Beteiligten über Funksprechgeräte verfügten. Man schrie sich aber lieber über die gesamte Höhe der Schiffswand hinweg an. Der aufgebrachte Herr an Land zeigte immer wieder auf die LKW-Reifen, die als Pfänder am Anleger hingen, und meckerte. Kapitän und Lotse hatten dafür aber nur ein Grinsen und eine abschätzige Handbewegung übrig. Insgesamt war die Aktion sehr lustig anzusehen, auch wenn wir nicht verstehen konnten, worum es ging. Der Grund der Aufregung sollte für uns erst am nächsten Tag ersichtlich werden. Auch die Arbeiter am Anleger ließen uns schmunzeln. Während fünf Leute herumstanden, kümmerte sich einer ums Ablegen. Schon auf den Färöer Inseln hatte unser Guide darauf hingewiesen, dass solches Verhalten bei Bauarbeitern durchaus üblich sei.

Wir verließen Honningsvåg um 1 Uhr. Es war noch immer taghell. An diesem Abend wurde mir die Mitternachtssonne so richtig bewusst.

23.06.2012 – Tromsø (Norwegen)

Sätze des Tages "Die Eismeerkathedrale ist ja nicht mal aus Eis!"

Beim Serviettenfalten am Vormittag versorgte uns der Maître d'hôtel mit Ideen für die erlesene Kaffeetafel. An dieser Stelle sei angemerkt, dass die „Kerze“ es auf jeden Fall auf den Adventskaffeetisch schaffen wird. Ebenfalls am Vormittag demonstrierte Arnulfo, wie er innerhalb von 10 Minuten einen Eisblock in einen Engelsfisch verwandeln konnte.

In Tromsø hatten wir das große Glück, direkt in der Stadt anlegen zu dürfen. Es war laut Phoenix-Team das erste Mal, dass die Albatros berechtigt war, den Stadtanleger neben den Hurtigruten-Schiffen nutzen zu dürfen.

Unser Tagesausflug sollte erst gegen 15 Uhr 40 beginnen. Die Zeit zwischen Anlegen und Ausflug nutzten wir für einen Bummel durch die Fußgängerzone von Tromsø; die Fußgängerzone, von der ich vor Jahren gehört hatte, dass sie mit Fußbodenheizung ausgestattet sei. Nach wenigen Metern standen wir vor dem evangelischen Dom von

Tromsø, eine Holzkirche, die 1861 erbaut wurde und selbstverständlich die nördlichste Kathedrale der Welt ist. Genauso wie Tromsø die nördlichste Uni der Welt, die nördlichste Brauerei der Welt und den nördlichsten Burger King der Welt beheimatet. Die Fußgängerzone, die Storgata, mit ihren bunten Holzhäusern ist wirklich nett. An diesem sonnigen Tag tummelten sich die Leute auf der Straße. So manches Eis wurde geschleckt. Einziger Schalträger an diesem Tag war die Statue von König Hakon VII. Wie der Schal allerdings an den recht hoch gelegenen Hals gekommen war, ließ sich nicht klären. In unmittelbarer Nähe der Statue liegt die katholische Kirche, die bei uns wohl eher die Bezeichnung Kapelle erhalten würde.



Mit dem Bus wurden wir ins Tromsø-Museum gebracht. Hier erklärte uns unsere Führerin zunächst die Entstehung des Nordlichts. Von Tromsø aus werden in den Wintermonaten sogar „Jagdtouren“ auf das Nordlicht angeboten. Grundsätzlich entstehen Polarlichter nur, weil einige Teilchen aus einem Sonnensturm in das Magnetfeld der Erde geraten. Doch daraus resultiert ein farbiges Schauspiel, das auf jeden Fall zum Wiederkommen im Winter verführt. Wenn zu dieser Jahreszeit nicht alle Hotelzimmer von Japanern belegt sind, bei denen sich hartnäckig das Gerücht

hält, dass Kinder, die unter Nordlicht gezeugt wurden, außergewöhnlich intelligent sein sollen. In der nächsten Abteilung des Museums ging es dann um die Samen. Schon seit der Jungsteinzeit sind diese Jäger, Sammler und Fischer in den nördlichen Regionen von Norwegen, Schweden, Finnland und Russland beheimatet. Jahrelang als Minderheit geächtet, haben sie heute mit dem Nordischen Samenrat eine eigene Interessenvertretung und werden als Ureinwohner, mit erhaltenswerter Tradition betrachtet. Noch heute ziehen einige Samen mit Ihren Rentierherden durch die Polarregion. Im Rahmen der Ausstellung erklärte man uns, dass die Samen ihre Rentiere an den Mustern wiedererkennen, die man ihnen in die Ohren schneidet, dass als Heiratsantrag vor dem Zelt der Frau ein Löffel niederlegt wird, der angenommen werden muss, und dass Schuhe mit Graseinlage schon mal die Socken ersetzen können, weil Gras besser wärmt und die Feuchtigkeit besser aufnimmt.

Im Anschluss an das Museum besuchten wir die Eismeerkathedrale. Tromsø wird als Tor zum Eismeer bezeichnet. Da ist es nur konsequent, dass sich in Tromsø auch die Eismeerkathedrale befindet. Der Name der Kathedrale schien bei einigen Reiseteilnehmern jedoch zu Irritationen zu führen. Verärgert stellten sie fest, dass die Eismeerkathedrale gar nicht aus Eis besteht. Ich empfehle an dieser Stelle, gelegentlich einen Blick in einen Reiseführer zu werfen. In der Kirche, die 1965 auf der Festlandseite von Tromsø gebaut wurde und seither eines der Wahrzeichen der Stadt ist, kann man eines der größten Glasgemälde Europas betrachten, das 23 Meter hoch ist und 11 Tonnen auf die Waage bringt. Farbspiel und Lichteinfall sind wirklich toll. Das sieht wahrscheinlich nur der Architekt der Kirche anders. Nach seinen Plänen sollte die Kirche ein normales Fenster erhalten. Als aber die ersten Kirchgänger mit Sonnenbrille im Gottesdienst erschienen, weil die Sonne in der Kirche so blendet, entschied man sich für ein Buntglasfenster. Seither betritt der Architekt „seine“ Kirche nicht mehr.

Letzter Stopp unseres Ausflugs war am Storsteinen, Tromsøs Hausberg. Mit der Fjellheisen, einer Seilbahn, ging es auf den Berg, von dem man einen tollen Blick auf die Stadt und die wundervolle Natur hat. Man erkennt, wie sich Tromsø auf der kleinen Insel Tromsøya zusammenzwängt. Über zwei Brücken ist die Insel mit dem Festland und einer weiteren Insel verbunden. Nach vielen Fotos ging es durch den „Dolmenwald“ zurück Richtung Seilbahn. Die vielen selbst gebauten Dolmen fanden wir an vielen Plätzen auf unserer Tour. Baut man einen Dolmen, kehrt man – so zumindest die Sage – nach Norwegen zurück. Versteht sich von selbst, dass wir

natürlich auch einen Dolmen gebaut haben.

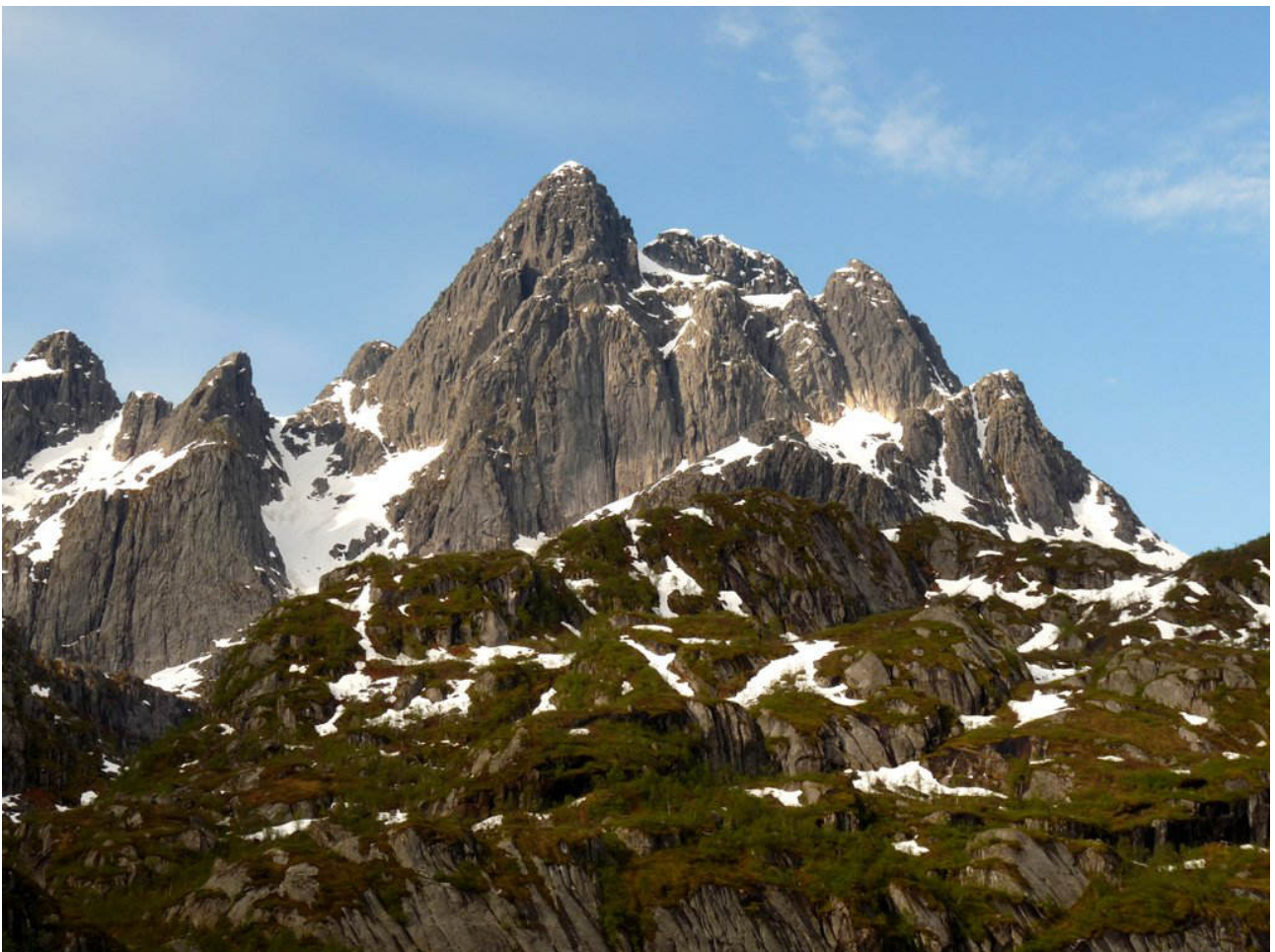


Nach dem Abendessen und dem Ablegen aus Tromsø setzte ich mich an Deck und blickte während der Innenpassage auf die vorbeiziehende Landschaft. Am 23. Juni feiern die Norweger das *Sankt-Hans-Fest*. Mittsommernacht wird traditionell mit dem Gedenktag an Johannes den Täufer verknüpft. Familien und Freunde feiern gemeinsam. Es werden große Feuer angezündet, um Hexen zu verscheuchen, die sich in dieser Nacht treffen. Kaum ein kleiner Ort, in dem nicht die Rauchschwaden eines Feuers zu erkennen waren. Norweger jubelten der vorbei fahrenden Albatros zu. Die Reisenden an Deck der Albatros jubelten zurück.

24.06.2012 – Svolvær und Leknes (Lofoten / Norwegen)

Satz des Tages „ Ich habe eine Landschaftsfahrt gebucht!“

Eigentlich ist es ja unverschämt, wenn man im Urlaub schon um 7 Uhr zu den ersten Sehenswürdigkeiten geschleppt wird, aber was soll man machen. Das dachten sich wohl auch die restlichen Gäste der Albatros, als sie mit uns gemeinsam an der Reling standen und die Einfahrt in den Trollfjord bestaunten. Die Sonne schien wieder oder immer noch. Das Meer, das bei der Fahrt durch die Fjordwelt meist mehr an einen großen See erinnerte, war ruhig. Das war allerdings auch Voraussetzung für die Einfahrt in den Trollfjord, die bei anderen Wetterbedingungen auch schon mal ausfallen muss. Auch die Schiffe der Hurtigruten besuchen den Fjord. Größere Kreuzfahrtschiffe können allerdings nicht einfahren, da am Ende des Fjords nur wenig Platz für ein Wendemanöver vorhanden ist. Die steilen Berghänge, die den Fjord begrenzen, sind bis zum 1.000 Meter hoch. Es war unmöglich, ein Foto zu machen, auf dem Wasser und Himmel zu sehen sind. An einigen Stellen hatte man das Gefühl, man könne die Felswände beinahe anfassen.



Ein paar Stunden später lagen wir vor Svolvær auf Reede und schauten den Tenderbooten zu, wie sie die Gäste an Land brachten, die die Überlandfahrt gebucht hatten. Wir hatten uns für die Landschaftsfahrt mit dem Besuch des Wikinger-Museums entschieden und würden erst gegen 15 Uhr 50 von Leknes aus starten. Aber auch vor Svolvær gab es einiges zu sehen. Darunter auch zwei Kriegsschiffe der norwegischen Marine. Offensichtlich würden Norweger im Falle eines Krieges also nicht nur mit Trockenfisch werfen. Die Boote der Skjold-Klasse gehören mit einer Höchstgeschwindigkeit von 60 Knoten zu den – Norwegen, Land der Superlative, man hätte es ahnen können – schnellsten Kriegsschiffen der Welt. Auf jeden Fall waren die Boote so beeindruckend, dass auch Teile der Brückenbesatzung ebenfalls zur Kamera griffen. Wie schon so oft in diesem Urlaub.

Die Albatros bahnte sich ihren Weg durch die idyllische Inselwelt der Lofoten und machte in Leknes fest. Der Anleger befand sich etwas außerhalb der Innenstadt, verfügte aber über ein Souvenirgeschäft, in dem man laut Lautsprecherdurchsage auch die *weltbeste Moltebeerenmarmelade* käuflich erwerben konnte. Ich folgte mit einigen Urlaubern dieser Empfehlung. Über den Preis, den ich für die Marmelade zahlen musste, lege ich jedoch den Mantel des Schweigens.

Unser Tagesausflug führte uns per Bus in das Wikingermuseum nach Borg. Dort wurde in den 1980 Jahren eine Wikingersiedlung gefunden. Dazu gehörte auch ein Langhaus, das zu seiner besten Zeit eine Länge von über 80 Metern erreicht hatte. Dieses Langhaus wurde inzwischen nachgebaut. Im Museum sahen wir uns zunächst einen kurzen Film an, wandelten dann durch eine kleine Ausstellung von Artefakten, bei der mich das Glas aus Persien, dass die Handelsströme zur Wikingerzeit sehr eindrucksvoll dokumentierte, am meisten beeindruckte. Im Anschluss gingen wir mit zwei Reisegruppen in das Langhaus und erhielten auch dort weitere Informationen zur Wikingerzeit. Während ich mich durch das so liebevoll angelegte Museum und die netten Mitarbeiter, die in alten Gewändern ihren Dienst taten, sehr gut unterhalten fühlte, gab es selbstverständlich wieder die obligatorischen Nörgler, die sich über den Museumsbesuch aufregten. Man habe schließlich eine Landschaftsfahrt gebucht. Mir hat der Ausflug ins Museum gefallen, und ich weiß jetzt, dass die Wikinger auch hervorragende Händler waren und nicht nur eine Horde grölender Eroberer. Nach Aussage einer Dame im Museum verdanken die Wikinger ihren schlechten Ruf wohl zum Teil ihren sehr ausgelassenen Feiergewohnheiten.

Im Anschluss an den Museumsbesuch folgte die eigentliche Landschaftsfahrt über die Insel Vestvagoy. Das bei einer Landschaftsfahrt auf Kühe am Wegesrand verwiesen wird und Fotos von Elchen gezeigt werden, die vor einigen Jahren im Garten der Reiseführerin standen, ließ mich schmunzeln. Dass das sehen von „Fuchsen“ zu einem Höhepunkt der Bustour wurde, ließ mich überlegen, ob wir nicht noch etwas mehr Zeit im Museum hätten verbringen können. Lustig war allerdings die Anekdote, dass auf den Lofoten die Badesachen über Generationen hinweg vererbt werden. Der Grund dafür ist, dass – trotz der Lage am Meer – die Badesachen aufgrund der maximalen Wassertemperatur von 13 Grad nicht besonders häufig genutzt werden. Darüber hinaus haben Kinder auch nur wenig Zeit, schwimmen zu gehen. Schließlich lassen sich mit dem Herausschneiden von Dorschzungen zwischen 10 - 20.000 Kronen (2.500 EUR) pro Trockenfischsaison verdienen.

In Leknes klärte sich auf, worüber sich der Mann am Anlegern in Honnigsvåg so aufgeregt hatte. An der Bordwand der Albatros waren Abdrücke von LKW Reifen zu erkennen. Scheinbar hatten mal wieder ein paar fleißige Hände die Bordwand gestrichen und ein Teil der Farbe hatte sich an den Pfändern in Honnigsvåg verewigt.

Den Abend verbrachten Marcus und ich in der Pazifik Lounge beim Spiel England gegen Italien und mit ein paar Cocktails in Harry´s Bar. Gut, dass ich die Cocktail-Schirmchen hatte, so konnte ich mein Outfit noch spontan an das Flower-Power-Motto des Abends anpassen.

25.06.2012 – Rørvik (Norwegen)

Satz des Tages „ Entschuldigung, darf ich mal an die Fischplatte?“

In der Nacht hatten wir wieder den Polarkreis überschritten. Damit sollte dieser Tag erstmals seit einer Woche wieder einen Sonnenuntergang haben.

Aber noch war der Tag nicht vorbei. Nach dem Frühstück ging es abermals zu einem Vortrag von Erich Übelacker mit dem Thema *Ozonloch und globale Erwärmung*. Wer hätte gedacht, dass ich in nur einer Stunde zu mehr Erkenntnissen auf dem Gebiet der Chemie kommen würde, als in 13 Jahren Schule. Ein lohnender Vortrag, obwohl man sich über das Layout der Powerpoint-Folien und die durch den Professor liebevoll hinein programmierten Pfeile nochmals unterhalten müsste.

Unmittelbar nach dem Vortrag von legten wir in Rørvik an. Der Ort ist vor allem den Reisenden der Hurtigrute bekannt, da sich in Rørvik täglich die nord- und die südwärts gehende Route treffen. Da keine Ausflüge anstanden, konnten wir den kleinen Fischerort zu Fuß erkunden. Nach einem Bummel durch die sehr übersichtliche Fußgängerzone erreichten wir die Kirche. Leider war eine Besichtigung der weiß gestrichenen Holzkirche nicht möglich, da die Kirche ein paar Wochen zuvor einen Brandschaden erlitten hatte, der von zwei kokelnden Kindern verursacht wurde.

Am Hafen von Rørvik stehen einige bunte Holzhäuser, die Teil des Norveg-Museums sind. Hier ergab sich dann auch noch die Möglichkeit, ein großes Holzgestell mit Trockenfisch zu fotografieren. Das Hauptgebäude des Museums wurde erst 2004 eröffnet. Die Architektur soll an ein Wikingerschiff unter vollen Segeln erinnern. Das Gebäude ist wirklich toll anzusehen, passt aber irgendwie nicht so richtig zum dörflichen Charakter des Ortes.

Höhepunkt des Tages sollte das Buffet Magnifique am Abend werden. Um 17:30 wurden die Türen zum Restaurant zunächst für den obligatorischen Fototermin geöffnet. So konnte man einen Blick auf die Speisen bzw. die Kunstwerke werfen, bevor die Schlacht am Buffet begann. Der Anblick war atemberaubend. Eine Rose aus Tomate oder Möhre ist im Vergleich zur Lebensmittelkunst, die hier geboten wurde, Kinderkram. Die Eisskulpturen, Einhorn und Phoenix, waren weitere Zugaben, die die Passagiere staunen ließen. An den Begriffen Dekadenz und Völlerei kommt man jedoch trotz aller Begeisterung nicht vorbei.



Unsere Tischzeit begann um 19 Uhr 45. Es begann die Schlacht am Buffet. Man hatte den Eindruck, dass manche Gäste die bisherige Reise hungrig auf ihren Kabinen verbracht hatten und nun jede Gelegenheit nutzen wollten, sich mit all den Leckereien vollzustopfen. Aber auch wir haben geschlemmt.

Zum Abschluss des Tages ließen wir uns erneut von Showensemble und „Viva Las Vegas“ bespaßen, bevor es mit einem immer noch zu vollen Magen ins Bett ging.

26.06.2012 / Ålesund & Geiranger (Norwegen)

Satz des Tages „ Vielleicht haben wir Glück und die Wolken reißen noch auf!“

Petrus war an diesem Tag nicht bester Stimmung. Nach dem hervorragenden Frühsommerwetter der vergangenen Tage kam er auf einmal mit verfrühtem Herbstwetter um die Ecke. Tief hängende Wolken und Nieselregen versprachen nichts Gutes. Pünktlich zum „Abflug“ standen wir für die Überlandfahrt von Ålesund nach Geiranger parat. Wir starteten unsere Tour, die von einer Deutschen geleitet wurde,

auf dem Hausberg von Ålesund, den Aksla. Von hier hat man einen tollen Blick auf die, nach dem schlimmen Feuer von 1904, neu erbaute Stadt. Der deutsche Kaiser, Wilhelm II. war ein großer Freund von Norwegen und Ålesund und unterstützte mit erheblichen Beträgen den Wiederaufbau. Heute besticht der Ort durch seine Jugendstilhäuser.



Wir setzten unsere Fahrt Richtung Andalsness und Trollwand fort. Von der Trollwand, der mit 1.700 Metern höchsten Steilwand Europas, war an diesem Tag jedoch nur der mit Geröll bedeckte Fuß zu erkennen. Der Rest der Wand blieb in tief hängenden Wolken versteckt.

An einem Ferienhauspark mit angeschlossenem Restaurant und Souvenirladen stoppten wir für das Mittagessen. Buffet. Und wie am Vortag machten sich wieder alle Leute bereit. Bereit für die Schlacht. Schlange stehen und entspannt warten, bis man an der Reihe ist, scheint nur in Großbritannien zu funktionieren. Der Lachs war toll. Die *Oskar Syltes brus med ananassmak*, das Nationalgetränk dieser Region, war definitiv nicht mein Geschmack.

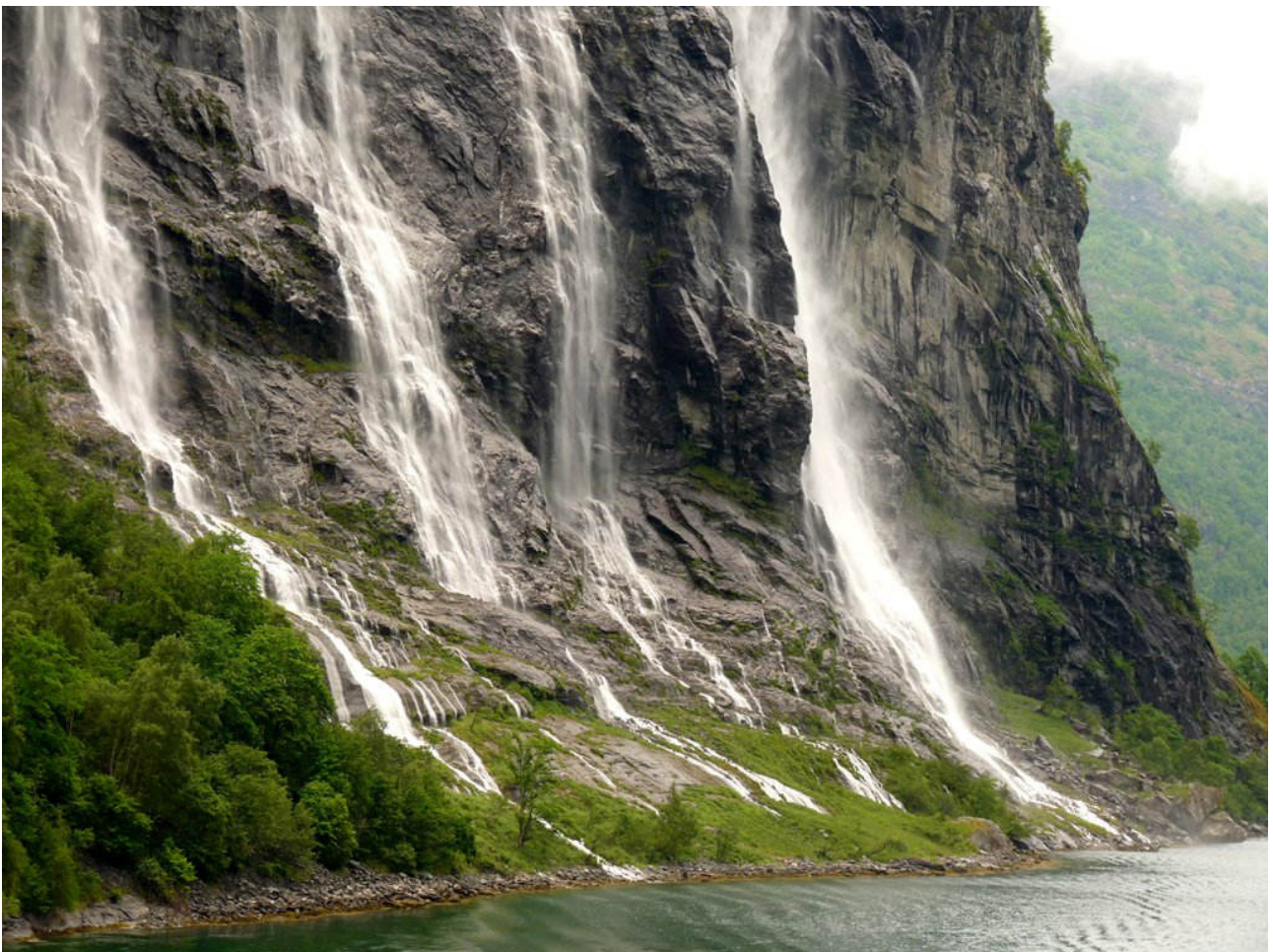


Am frühen Nachmittag erreichten wir die Trollstigen. Die Straße führt in elf Haarnadelkurven bis zu einer Passhöhe und überquert dabei auf halber Streck den Wasserfall Stigfossen. An einem Haltepunkt am Fuß des Wasserfalls hatten wir einen kurzen Fotostopp, bei dem sich die Windungen der Straße bis zur Passehöhe gut einsehen ließen. Der Blick war trotz des trüben Wetters beeindruckend. Da war es dann auch nicht mehr ganz so schlimm, dass der Blick vom Pass in die Tiefe, völlig verhangen war. An dieser Stelle sei aber noch angemerkt, dass das Informationszentrum auf der Passhöhe architektonisch ganz toll aussieht. Der Blick von der Aussichtsplattform ins nebelige Nichts fühlte sich bei unserem Besuch schon komisch an. Bei guter Sicht, muss es ein faszinierendes Erlebnis sein, über dem Abgrund zu hängen. An die Passhöhe schloss sich eine zum Teil noch schneebedeckte Hochebene an.

Den nächsten Halt legten wir an der Gudbrandsschlucht ein. Die fünf Meter breite und bis zu 25 Meter tiefe Schlucht verdankt ihren Namen einem Mann namens Gudbrand. Dieser wollte sich mit einer geraubten Braut aus dem Staub machen. Mit einem

beherzten Sprung über die Schlucht konnte er sich vor seinen Verfolgern in Sicherheit bringen, wurde aber daraufhin für vogelfrei erklärt und musste sein restliches Leben in der Nähe der Schlucht verbringen. Ob er die Braut bei seiner Flucht mitnehmen konnte, ist leider nicht überliefert.

Wir überquerten mit der Fähre den Storfjorden Richtung Eidsdal. Von dort ging es dann wieder per Bus Richtung Geirangerfjord. Es folgte der letzte Fotostopp des Tages. Die Adlerstraße mit Ihren elf Kehren führt von der Passhöhe in Serpentinaen über 600 Meter tief hinab ins Tal. Auf der Strecke gibt es einen Aussichtspunkt, der aber an einem Tag, an dem fünf Schiffe im Geirangerfjord vor Anker lagen, heillos überlaufen ist. Trotzdem hatten wir einen tollen Blick auf Norwegens wohl bekanntestes Panorama. Ein Ausflug in diesen Fjord darf bei einer Norwegentour einfach nicht fehlen.



Kurze Zeit später erreichten wir den kleinen Ort Geiranger, dessen Einwohnerzahl sich im Sommer gerne mal versiebenfacht. Dementsprechend leben die Einwohner hauptsächlich vom Tourismus. Wir investierten vier Euro in zwei Softeis, zogen durch

unzählige Souvenirläden, versorgten uns in einem Supermarkt mit Trockenfisch und machten die üblichen Fotos mit dem Troll am Hafen von Geiranger, ehe wir mit dem Tenderboot wieder zur Albatros fuhren. An dieser Stelle sei positiv bemerkt, dass die Albatros als einziges Schiff an diesem Tag am Anleger ihren Gästen, die auf ihr Tenderboot warten, Getränke anbot.

Gegen Abend verließen wir den Geirangerfjord. Wir suchten uns einen Platz in der Nähe der Kopernikus-Bar. Während wir die sieben Schwestern, den Freier und den Brautschleier die Felswände hinunter stürzen sahen, versucht sich die Sonne ein wenig durch die Wolken zu schieben. So wurden wir mit einem schönen Sonnen-/Wolkenspiel im Geirangerfjord für die schlechte Sicht während der Bustour mehr als entschädigt. Besonders eindrucksvoll war der Moment, als sich die Sonne ein kleines Loch suchte und es aussah, als hätte Petrus einen Spott auf die Berghänge gerichtet. Als wir unsere Kameras einpackten, war es für alle Abendveranstaltungen längst zu spät.

27.06.2012 – Bergen (Norwegen)

Satz des Tages „ Die Toilette kostet 3 Euro!“

Eigentlich soll Bergen, zweitgrößte Stadt Norwegens, mit 248 Regentagen die „regenreichste Großstadt Europas“ sein, aber an diesem Tag war von Regen rein gar nichts zu sehen.

Während des Frühstücks konnten wir von unserem Fensterplatz das Einlaufen in den Hafen von Bergen beobachten, bei dem wir von der Staatsraad Lehmkuhl, einem in Bergen beheimateten Segelschiff, begleitet wurden. Wir waren an diesem Tag nicht der einzige Kreuzfahrer in Bergen. Neben uns lag die Queen Victoria. Im zweiten Hafen konnte man eine MSC ausmachen.

Nach dem Anlegen stand unsere Panoramafahrt auf dem Programm. Wir hatten uns für die frühe Tour entschieden, um im Anschluss noch in Ruhe durch Bergen bummeln zu können. Von einer Anhöhe konnten wir einen Blick auf den Fjord und die vorgelagerten Inseln werfen. Bergen ist von sieben Bergen umgeben, was auch die hohe Niederschlagsmenge erklärt, weil sich die vom Meer kommenden Wolken an den Berghängen abregnen. Die Lage am hinteren Teil eines Fjordes war aber auch idealer Platz für ein Handelszentrum, da Bergen über den Landweg nicht gut erreichbar war,

und man es von der See her nicht unerkant erreichen konnte.

Als wird an den Bryggen, Beispiel für hanseatische Baukunst und 1979 zum UNESCO Weltkulturerbe ernannt, hielten, setzen wir unsere Tour auf eigene Faust fort. Nach einem kurzen Besuch der Korskirken, bei dem wir uns die eindrucksvolle Holzkonstruktion ansehen konnten, die die Decke trägt, ging es Richtung Fischmarkt. Auf der Suche nach einer Toilette stellte ich zum ersten Mal während unserer Tour fest, dass sich doch nicht alles per Kreditkarte erledigen lässt. Da öffentliche Toiletten nur mit norwegischen Kronen zu haben waren, entschied ich mich für privat geführte Toiletten in einem Gebäude am Hafen. Die drei Euro, die mich der Spaß kostete, war zwar horrend, aber letztlich gut angelegt.



Im Anschluss bummelten wir über die Torgalmenningen, Haupteinkaufsstraße Bergens. Dort findet man auch das Denkmal für die Seefahrer, vor dem an diesem Tag ziemlich gute Straßenmusik gespielt wurde. Vorbei am Denkmal von Ole Bull, dem norwegischen Paganini, gingen wir Richtung Lille Lungegårdvannan. An diesem innerstädtischen See, an dem auch die Grieg Halle liegt, machten wir bei schönstem

Sonnenschein eine Pause, bevor uns der Weg Richtung Johanneskirche führte. Nach einer kurzen Sozialpause im Restaurant Goldene Möwe erreichten wir die Talstation der Fløybanen. Nach etwa 10 Minuten Wartezeit standen wir in der Kabine der Standseilbahn und waren auf dem Weg auf das 399 Meter hohe Bergplateau, das sich direkt oberhalb der Innenstadt befindet. Bei diesem tollen Wetter waren wir natürlich nicht die einzigen Touristen auf diesem Berg. Auch einige bekannte Gesichter von der Albatros ließen sich in der Menschenmenge erkennen. Wir genossen den Ausblick und bauten dann noch den obligatorischen Dolmen. Damit ist gesichert, wir werden nach Bergen zurückkehren.

Wir begaben uns wieder auf den Weg ins Tal. Von der Bergbahn waren es nur ein paar Schritte bis zu den bunten und schiefen Holzhäusern der Hansezeit. Niedlich ist der Begriff, der mir direkt in den Sinn kam. Die bunten Häuschen mit den verschachtelten Höfen und tollen Läden. Silberschmuck. Handtaschen aus Elchleder. Ich musste mich arg zusammenreißen. Eine Kleinigkeit für den Weihnachtsbaum musste dann aber doch noch in die Tasche. Das restliche norwegische Bargeld, über das ich in der Zwischenzeit verfügte, wurde dann noch in Handstulpen, zwei Diplom Is, eine Packung Trockenfisch und eine Flasche Apfelsaft investiert. Pleite, aber mit guter Laune ging es - an der Luxusyacht *Legend* vorbei - zu Fuß zurück zum Schiff.

Zurück an Bord genossen wir bei tollem Wetter das Auslaufen aus dem Hafen von Bergen beim Abendessen am Lido-Deck. Im Anschluss ließen wir den Tag mit dem Besuch der Show „What a wonderful world“ in der Atlantik Lounge ausklingen.

28.06.2012 – Kreuzen im Lysefjord

Satz des Tages „Da sitzt einer!“

Unser letzter Tag an Bord beginnt wieder früh. Um 7 Uhr 30 fahren wir in den 40 Kilometer langen Lysefjord ein. Die Sehenswürdigkeit, die heute auf dem Programm steht, überrascht mich ein bisschen. Ich hatte zwar im Programm „Kreuzen im Lysefjord“ gelesen, wusste aber nicht, dass sich im Lysefjord auch der Predigtstuhl befindet. Der Predigtstuhl ist eine 600 Meter hohe, fast quadratische Plattform. Entstanden ist sie durch Schmelzwasser eines Gletschers, das in Risse sickerte, dort gefror und dazu führte, dass große Steine abgesprengt wurden. Auch heute noch sind große Risse im Plateau vorhanden. Aber Geologen sagen, dass das Plateau sicher sei.



Am Vormittag wurden am Lido-Deck Liefzettel verteilt – Fröhschoppen mit Angelo am Schifferklavier und Passagiere, die mit großer Begeisterung *Junge, komm bald wieder* oder *An der Nordseeküste* schmetterten. Nach einer Abschiedsrunde Shuffleboard ging es für uns zum Abschiedswinken. Da wir das Reisevideo schon bestellt hatte, wollten wir ja mindestens im Abspann zu sehen sein. Kurze Zeit später bot Chefkonditorin Heidi in der Atlantik Lounge die Möglichkeit, bei der Herstellung eines Strudels zuzusehen. Die Verkostung, die danach folgte, glich sehr der Schlacht am Buffet.

Deutschland spielte an diesem Tag im EM-Halbfinale gegen Italien. Es hätte ein netter Abend werden können. Es war kein schöner Abend.

Etwa gegen 1 Uhr stellten wir unsere Koffer auf den Flur vor unserer Kabine und machten uns bereit für die letzte Nacht auf der Albatros.

29.06.2012 – Bremerhaven

Satz des Tages „ Der nächste Halt ist Remscheid Hauptbahnhof!“

Wir legten überpünktlich in Bremerhaven an. Bevor es an Land ging, stand ein letztes Mal das opulente Frühstück auf dem Programm. Um 8 Uhr 30 verließen wir unsere Kabine und machten uns auf den Weg zum Ausschiffen. Nach dem Einsammeln der Koffer im Terminal bestiegen wir den Shuttlebus zum Hauptbahnhof. Wir waren so früh dran, dass wir einen früheren Zug Richtung Bremen bekamen und dort noch etwas Zeit hatten, um durch den Bahnhof zu bummeln. Die Rückfahrt verlief recht ruhig. Voll mit Eindrücken ging es über Wuppertal weiter nach Remscheid.

Ich habe es nicht selbst gehört, aber angeblich sagte ein Crew-Mitglied zu einem Reisenden: „Machen Sie diese Reise nie wieder, sie würden enttäuscht sein“. Das ist für mich auch das Motto dieses Urlaubs. Ich hatte mir eine Traumreise gewünscht. Ich habe eine Traumreise bekommen.

Vielen Dank an alle Menschen, die mir dieses Erlebnis ermöglicht haben.